



Uebergabe unserer ostafrikanischen Missionsstationen an die Väter vom
hl. Geist.

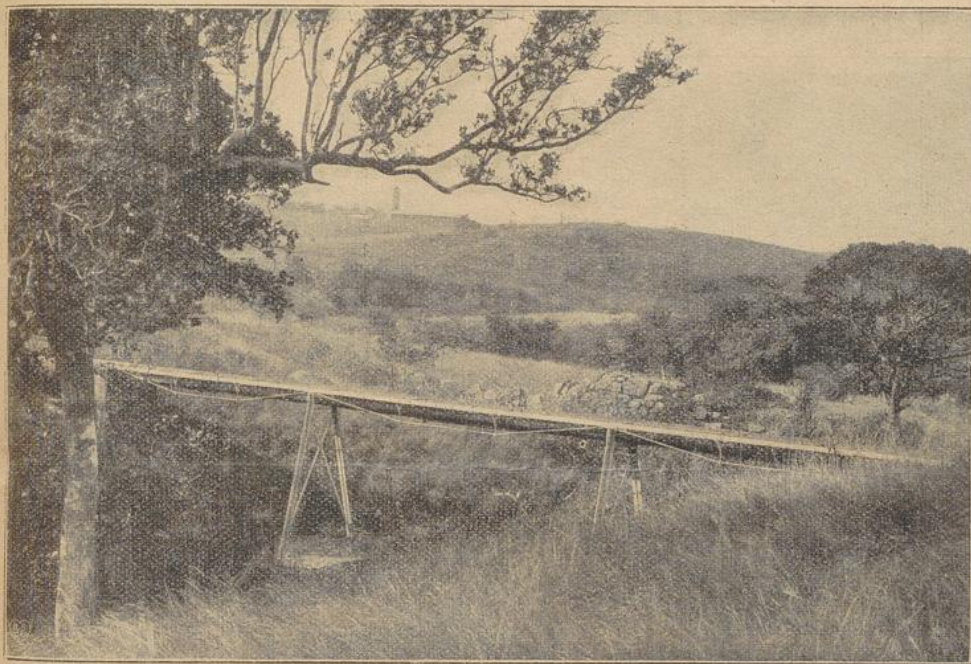
werden. Seine Wünsche für jeden einzelnen aus der Zahl der glücklichen Erstkommunikanten aber fasse er in Worte zusammen, welche einst der hl. Vater seiner Tage am Tage ihrer ersten hl. Kommunion auf ein Mädchen schrieb: „Möge jeder Tag deines Lebens so glücklich und gnadenreich sein, als wie der einzige!“

Übergabe unserer ostafrikanischen Missionsstationen an die Väter vom hl. Geist.

Viele aus der Zahl unserer geehrten Leser werden wohl noch erinnern, daß Mariannhill im Herbst des Jahres 1897 die ersten Versuche machte, eine Missions-

noch ein Chorreligiose und ein Konversbruder im Tode nach.

Mit der Zeit ging es allerdings besser. Neuköln und St. Peter — so nannten wir die zweite ums Jahr 1900 gegründete Station — waren bei ihrer hohen Lage auf dem Usambara-Gebirge so ziemlich fieberfrei, und der weite Weg durch die mit Fieberdünsten geschwängerte Steppe kann nun infolge des Ausbaues der Bahnlinie von Tanga bis Mombasa bequem an einem einzigen Tage zurückgelegt werden. Auch die Wohnungsverhältnisse besserten sich natürlich von Jahr zu Jahr, und in materieller Beziehung wußten sich unsere dortigen Brüder und Schwestern so ziemlich zu behelfen. Dabei nahm die eigentliche Mission, zumal was die Schulen und die Christianisierung jüngerer Leute



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

Trinkwasserleitung nach Mariannhill.

Schon von der Gründung 1882 an richtete man in Mariannhill ein Hauptaugenmerk darauf, gutes Trinkwasser herzustellen, doch das war keine leichte Sache. Kilometerweit mußte das einem Bergbache entnommene Wasser bis in die Nähe von Mariannhill über stellenweise sehr unebenes Land hergeleitet werden. Vermittelt eines kräftigen Pumpwerks wird dasselbe dann ca. 30 Meter hoch in ein großes Wasserreservoir getrieben, von wo aus es sich mit Gefälle nach dem Kloster, den Stallungen, Werkstätten, Gärten u. verteilt. — Das Bild zeigt im Hintergrunde Mariannhill.

in Deutsch-Ostafrika zu gründen. Die Hindernisse, welche sich dem Werke entgegenstellten, schienen fast unüberwindlich: Ostafrika war so weit von uns entfernt, Neuköln, wie wir die Neugründung nannten, lag überdies volle sieben Tagereisen von der Hauptstadt entfernt im Inneren, die Bahn ging damals von Tanga bis Muheja, der übrige Weg mußte durch die öde fieberreiche Steppe zu Fuß zurückgelegt werden und mit dem Gepäck u. war man ausschließlich auf die Hilfe schwarzer Träger angewiesen. Der größte Feind aber war das ungewohnte Tropenklima; alle unsere Patres und Brüder, welche dort kamen, hatten, zumal im Anfang, als sie noch in der Hitze wohnten, schwere Fieberanfälle zu erleiden. Zwei unserer tüchtigsten Priester erlagen demselben kurz nach ihrer Ankunft, und später folgte ihnen

anbelangt, allmählich einen recht erfreulichen Aufschwung.

Andere Hindernisse und Schwierigkeiten aber blieben. Neben der fremden, vom Kaschischen und dem Sesutho vollständig abweichenden Sprache der dortigen Stämme nennen wir nur die weite Entfernung von Mariannhill, die einen regen, innigen Verkehr, wie er zwischen dem Mutterhaus und jeder Filiale bestehen soll, sowie eine einheitliche Missionsleitung gar sehr erschwerten.

Dazu kam ein Ereignis, das für die ostafrikanischen Missionsverhältnisse von größter Tragweite sein dürfte, wir meinen nämlich die Errichtung eines neuen Apostolischen Vikariates. Als wir Trappisten vor ca. 10 Jahren daselbst ankamen, erstreckte sich das Apostol. Vikariat Nord-Sansibar, zu welchem unsere beiden Missionsstationen gehörten, gegen Norden

zu weit ins englische Gebiet hinein. Ueberall war Mangel an Missionskräften, und jede Hilfe wurde freudig begrüßt und mit Dank angenommen. Seit etwas mehr als einem Jahre ist nun aber das soeben erwähnte Vikariat geteilt. Der bisherige Apostol. Vikar, Msgr. Allgeyer, behält nur das englische Gebiet mit der Hauptstadt Mombassa, sowie die Insel Sanjibar, während der andere, auf deutschem Kolonialgebiet gelegene Teil unter dem Namen „Mittel-Sanjibar“ dem neuernannten Apostol. Vikar Msgr. Vogt überwiesen wurde. Eine solche Teilung bedingt natürlich für jeden Bischof eine viel leichtere Pastoration seines Sprengels. Tatsächlich konnte auch Bischof Vogt sogleich drei seiner Missionspriester disponibel machen, um eventuell unsere ostafrikanischen Stationen zu übernehmen.

Während also in Ostafrika Missionskräfte in genügender Zahl vorhanden waren, bestand im Mutter-

Einheitliches, fest in sich Abgeschlossenes, alle Stationen bekänden sich dann auf südafrikanischen den und würden sich dann in langer, ununterbrochener Kette aneinander reihen.

Die genannten Gründe also waren es nämlich, welche unseren Hochwürdigsten P. Administrator Edmund Obrecht, bestimmten, sich zuerst mit Allgeyer und später mit Bischof Vogt behufs der Übertragung unserer ostafrikanischen Missionsstationen zu beraten. Auch handelte er in dieser wichtigen Angelegenheit keineswegs ohne den Rat und Zustimmung der Klosterkapitularen, zumal der Missionäre. Auf einer großen Konferenz, die im Jahre 1905 in Mariannhill abgehalten wurde, und wozu auch die Gründe dafür und dagegen reiflich erwogen wurden, sprachen sich schließlich alle anwesenden Missionäre über die geplante Abtretung aus.



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

Kleinkinderschule in St. Wendel.

haus Mariannhill das Bedürfnis nach solchen dringender denn je. Abgesehen von der großen Mission, die sich im Laufe der Jahre in weitem Umkreis rings um das Kloster Mariannhill mit seinen vielen internen und externen Schulen gebildet hat, sowie den vielen neuen Katecheseinstellen, die zum Teil 5–6 Stunden davon entfernt sind, haben auch unsere älteren Missionsstationen wie Lourdes, Ezenstochau, Hardenberg, Mariazell und andere einen solchen Zuwachs an neuen Schulen und Katecheseinstellen gewonnen, daß sie unmöglich länger von einem einzigen Priester genügend pastoriert werden können. Dazu kommt von allen Seiten der Ruf nach Neugründungen, wie z. B. im Pondoland, bei den Basutos, und im Transkei. In letzterem Gebiete haben die Jesuitenväter drei Missionsstationen, die sie gerne gegen unser im Maschona-land gelegenes Monte-Cassino umtauschen wollten. Wir gestehen offen, der Plan kommt uns ganz nach Wunsch, denn dadurch bekäme die Mariannhiller Mission etwas

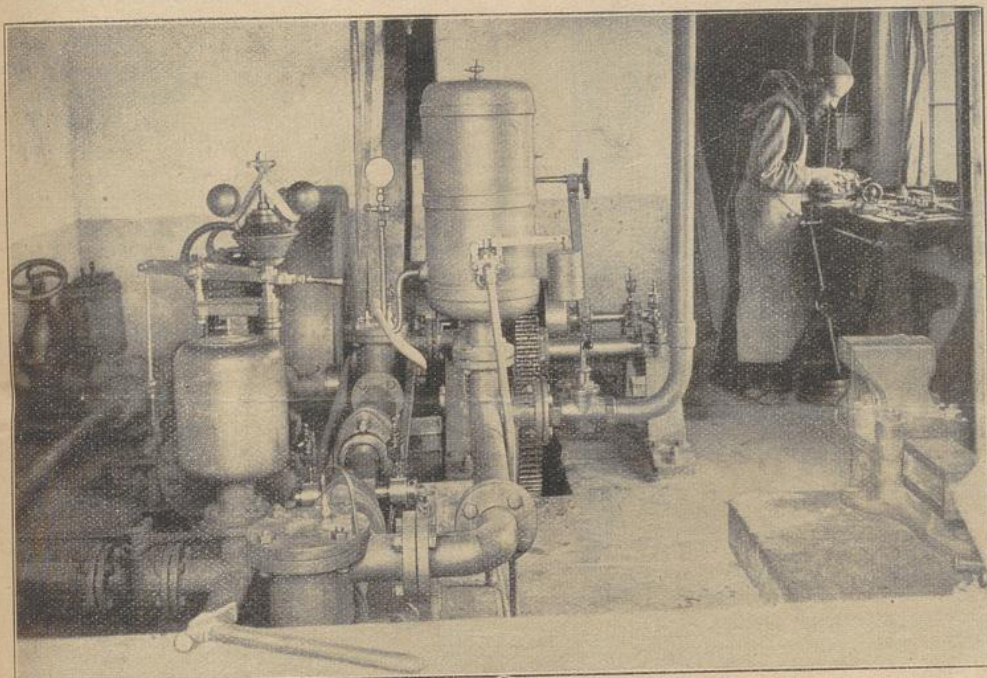
Die Realisierung des Planes erfolgte mit tausenden Jahres. Der hochw. P. Rhomer C. S. der seinerzeit unsere ersten Missionschwesteren Kilimanjaro begleitet hatte, traf kurz vor Weihnachten in St. Peter ein; ihm folgten bald andere Missionäre schon im Februar d. J. beehrte auch der neue Apostol. Vikar, Msgr. Vogt, die dortigen Missionsstationen seinem Besuch.

Damit aber die Mission in Folge des Personalmangels weder in geistiger, noch in materieller Hinsicht irgend welchen Schaden leide, traf unser Ehrwürdiger Administrator die Bestimmung, daß während der nächsten 3–4 Monate alle unsere Patres und Brüder in den Missionen von St. Peter bleiben sollten. P. S. der bisherige Rektor beider Stationen, sollte an der Mission in St. Peter bleiben, während die Missionäre, die bei der Abnahme der Osterbeichten Anwesenheit hatten, unsere Schwestern aber, welche ohnehin seit Jahren auf verschiedenen Stationen der

hl. Geiſte in Deutſch-Oſtafrika tätig ſind, wer-
auch in Zukunft in Neuköln und St. Peter bleiben.
Auf dieſe Weiſe iſt alſo für alles in beſter Weiſe
geſorgt: Unſere oſtafrikanischen Stationen bleiben, ſo-
wie die Miſſion und die Schulen, wie das, was
Landwirtſchaft anbelangt, erhalten und gehen nur
die erprobten Hände der Väter vom hl. Geiſte über.
Das Mutterhaus Mariannhill aber werden da-
neue Miſſionskräfte diſponibel, und, wenn uns
auch weiterhin ſeinen Segen gibt, und die alten
Mutterhaus uns treu bleiben, wollen wir da, wo unſer
Mutterhaus liegt und wo die erſten Anfänge unſerer
Miſſionstätigkeit zu finden ſind, d. h. in Natal und
den angrenzenden Ländern, noch manch ſchönen
Anſatz zur Ausführung bringen. Das walte Gott!

Es macht Anfangs einen ganz eigentümlichen Eindruck,
wenn man dieſe alten Männer und Weiber beieinander
ſitzen ſieht und zuhört, wie ſie die erſte Frage des Ka-
techismus lernen: „Wozu biſt du auf Erden?“ Fünf-
zig und ſechzig Jahre ſchon wandern ſie auf dieſer arm-
ſeligen Welt umher, noch ein paar Jährchen, und ihre
ganze Lebensfriſt iſt abgelaufen für immer, ſie aber
wiſſen noch immer nicht, wozu ſie überhaupt auf Er-
den ſind. Heute ſagt es ihnen der Miſſionär, und mit
Stimmen hören dieſe großen Kinder zum erſtenmal
von Gott, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der
Erde, von Himmel und Hölle, von Gericht und Ewig-
keit.

Dabei bedarf es oft vieler Geduld, denn alte Leute
faſſen ſchwer und haben das mühsam Gelernte ſchnell
wieder vergeſſen. Einige von ihnen wagen auch Fragen



Eigentum Photogr. Meſſier Mariannhill.

Die Waſſerpumpe in Mariannhill,

welche das Trinkwaſſer in das 30 Meter höher gelegene Reſervoir hinauf befördert. Die Maſchine arbeitet Tag und
Nacht ohne ſpezielle Wartung.

St. Wendel.

Von Schw. M. Armella.

Mariannhill. — St. Wendelin, eine gute Wegſtunde
von Mariannhill entfernt, und auf ſtolzer Höhe eine
ſchöne Ausſicht über die ganze benachbarte Küſten-
gegend und den Indischen Ozean gewährend, iſt die
Beſte Miſſionsſtation unſeres Kloſters. Seit vielen
Jahren beſitzt ſie ein eigenes Kirchlein, und dazu kam
neuerer Zeit ein beſcheidenes Schweiſternhäuſchen,
eine Tagesſchule und eine kleine Wohnung für den
Miſſionär. Die Miſſionstätigkeit daſelbſt nimmt unter
äußerlich augenſcheinlichen Segen Gottes immer weitere
Dimensionen an, ſodaß in jüngſter Zeit
Errichtung einer zweiten Tagesſchule, St. Bernard
mannt, dringendes Bedürfnis wurde.
Hier in St. Wendelin bekommt ein großer Teil un-
ſerer Katechumenen den erſten chriſtlichen Unterricht.

zu ſtellen oder allerlei Einwürfe zu machen. Auch fehlt
es nicht an komiſchen Zwischenfällen. So war ich ſelber
einmal Zeuge, wie ein altes, wohl ſchon achtzigjähriges
Weiblein ganz ungehalten wurde, als der Prieſter
bei der hl. Taufe an ſie die Frage ſtellte: „Widerſagſt
Du dem Teufel?“ — „Wozu denn dieſe ewige Fra-
gerei?“ entgegnete ſie, „Wie oft ſchon habe ich Dir
geſagt, daß ich vom Teufel nichts mehr wiſſen will!“ —

Neben dieſen Anfängern gibt es auch Fortgeſchrit-
tene. Sie ſind bereits getauft und erhalten nun den
Kommunion-Unterricht. Der Eifer, den ſie dabei be-
kunden, iſt groß und ſtaunenerregend. Schon in aller
frühe kommen die jungen und alten Männer, ſowie äl-
tere Mädchen und Frauen daher, ſetzen ſich vor der
Kirchentüre nieder und fangen an, zuſammen den Ka-
techismus zu lernen. Einige unter ihnen ſind näm-
lich des Leſens kundig, dieſe leſen Frage und Antwort